Literarische Bildzerstörungen. Dialektiken des *Giocondoklasmus'*

Literarische Bezugnahmen auf Leonardos *Mona Lisa* (1506) sind von der im Allgemeinen besonders aggressiven künstlerischen Rezeption und Dekonstruktion dieses Bildes nicht ausgeschlossen; sie sind den ‚Attacken' der Bildenden Kunst sogar vorausgegangen und haben ebenso wie diese vor allem das Phantasma ‚Mona Lisa' angegriffen: Schon mit der frühesten literarischen Bearbeitung durch W. Pater „dead many times" (1869), wird sie von F. T. Marinetti erneut für tot erklärt (1909) und ‚röchelt' noch bei E. Jandl (1970).
Dass gerade im „Giocondoklasmus" die ikonische Übermacht des Bildes perpetuiert wird, Ikonoklasmus und Idolatrie also wieder zusammenfallen, entspricht gleichsam performativ dem aporetischen Charakter, den eine beschriebene Zerstörung immer annehmen muss. Diese Dialektik soll vor allem in der von G. Heym verfassten Novelle *Der Dieb* (1911), die Raub und Zerstörung der *Mona Lisa* just in den Jahren des tatsächlichen Diebstahls aus dem Louvre erzählt, nachvollzogen werden. Die ‚Grenzsituation' der literarischen Bildzerstörung (de)konstruiert im doppelten Sinn und verweist auf Fragen der Inter- und Transmedialität.